

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 2

Artikel: Die Fliegerstaffel
Autor: Wetter, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FLIEGERSTAFFEL

Eine Erzählung von Ernst Wetter

Der letzte Ausläufer einer Kaltfront schüttete den Regen aus. Er schmolz grau und kalt wie Bleifäden vom Himmel herab und platschte in schweren Stößen auf das leichte Dach der Baracke. Der Wind rieb ächzend an der Holzwand. Manchmal räkelte er sich plötzlich auf und pustete die Hütte an, die zitternd Widerstand bot.

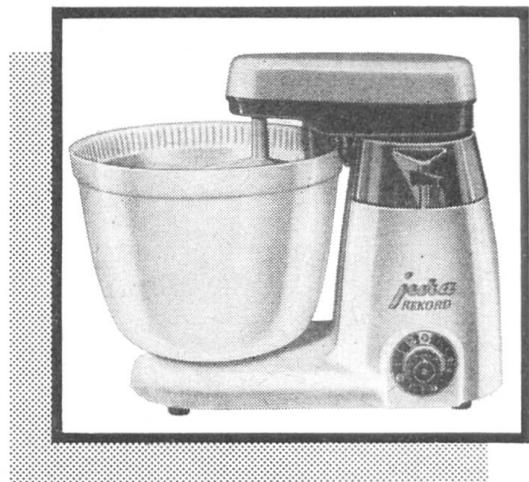
Der Staffelkommandant quetschte sein Gesicht an die trüben, naßkalten Fensterscheiben und blickte nach oben. Das Gewölk jagte vom Aprilwind getrieben quer über das Tal und warf sich an die jenseitigen Berghänge. «Hundewetter!» fluchte er. Piloten lieben es nicht, an den Boden genagelt zu werden; die Luft ist ihr Element. Seit zwei Tagen regnete es fast ununterbrochen und Wolken deckten alle die möglichen Flug- und Fluchtwege zu.

Er wandte sich um und blickte über die acht Köpfe seiner Fliegerstaffel. Das waren seine Piloten. Eigenwillige Köpfe, Individualisten, jeder einer anderen Passion huldigend. Es war seine Aufgabe, diese unhomogene Gesellschaft, dieses Konglomerat an Intelligenz, Bildung

und Gefühlen, verschieden in Charakter, Haltung und nach Herkunft, zu einem Flugverband zusammenzuschweißen, der seinen Befehlen und seiner Führung gehorchte. Keiner durfte ausbrechen, keiner zurückbleiben. Sekundenteile entschieden oft über Leben und Tod.

Er begegnete dem Lächeln von André Sollberger, dem ältesten Piloten der Staffel, der eine Zigarette im Blechbehälter zerdrückte. Er schätzte ihn am meisten, weil sich bei ihm großes fliegerisches Können und jahrelange Erfahrung paarten. Neben ihm saß ein Junger, der erst vor einem Jahr zum Flugverband gestoßen war. Dieser Wachtmeister Kohler war ein Draufgänger und von wildem Ehrgeiz besessen, darum hatte er ihn dem besonnenen Oberleutnant Sollberger zugeteilt. Patrouillenführer und Patrouillenflieger müssen sich wie bei einer Ehe finden; tun sie es nicht, so gefährden sie sich selbst und den Flugverband.

Der hagere, wettergebräunte Wittwer übertrug alle andern. Er war nicht sehr gescheit, aber treu, zuverlässig und geschickt in der Steuerführung. Ihm zur Seite der lustige, quecksilbrige Kellenberger mit seinem träfen Appenzellerwitz, der sich mit rotem Kopf über das

Ein alter Traum der Hausfrau erfüllt!

Das ist die Küchenmaschine, die Sie sich schon lange wünschten, denn sie ermöglicht Ihnen, viele gluschtige Menüs im Nu zusammenzustellen: herrliche Gemüse- und Salatplatten, köstliche Desserts, feines Gebäck, erfrischende und gesunde Säfte.

Diese einzigartige Küchenmaschine nimmt Ihnen eine Menge Arbeit ab. Sie vereinigt vier Maschinen in einer: Rühr-, Schwing- und Knetwerk, Mixer, Gemüseschneider und Saftpresse jura-matic. Mit der jura-Rekord können Sie nicht nur pausenlos entsaften, sondern auch Teig kneten, rühren, schwingen, mixen, Gemüse schneiden, ferner raffeln, raspeln, Kaffee mahlen usw.

5-teilig (mit Motorsockel) nur Fr. 395.—

Weitere Kombinationen:

jura-Premix, 4-teilig Fr. 289.50

jura-Saffa, 3-teilig Fr. 168.—

Vollautomatische Saftpresse

mit jura-matic Fr. 110.—



jura-Geräte sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie daselbst eine Vorführung und Prospekte oder direkt von

**jura Elektroapparate-Fabriken
L. Henzirohs AG. Niederbuchsiten-Olten**



Testblatt beugte. Schräg dahinter der geistreiche Leutnant Baumann, doppelt scharfzüngig, weil er nicht nur Jurist, sondern auch Basler war, und der mehr nach Kopf als mit Gefühl flog. Schade!

Dann die beiden jungen Piloten Neher und Meier. Zuhinterst glänzte das aufgedunsene Gesicht von Oberleutnant Weber, der von Dienst zu Dienst dicker wurde (ein Maßstab für seine geschäftlichen Erfolge als Architekt!), was immer neue Beschleunigungsanzüge für ihn nötig machte.

Hauptmann Braun, der Staffelkommandant, setzte sich an den Tisch und trommelte ungeduldig auf die großen, unregelmäßigen Buchstaben und Zahlen des Wetterbulletins, das der Fernschreiber ausgespien hatte. Plötzlich griff er zum Telephon und befahl dem Bereitstellungsdiensst: «Einen P-2 in dreißig Minuten.»

Die Piloten horchten auf. Noch immer klatschte der Regen an die schwitzenden Scheiben. Weiße Böen walzten über das Flugfeld. Braun stand auf, ging zum andern Fenster hinüber, wischte die milchige Trübe weg, und Helligkeit fiel auf sein Gesicht. Zufrieden wandte er sich an seine Staffel: «Ein Aufklärungsflug wird zeigen, ob der Wetterbericht recht hat. Hinter dieser Regenwalze klart es auf, aber es wird nicht von langer Dauer sein . . .»

Langsam erhob sich Kohler aus der Reihe der Piloten, die linke Hand auf die gläserne Kuppel des Schutzhelmes gestützt. «Herr Hauptmann, ich melde mich für die Wetterrekognosierung.»

Der Staffelkommandant verbarg sein Erstaunen, daß sich jemand unaufgefordert meldete. Er hatte im Sinn gehabt, Sollberger oder Weber zu bestimmen, doch einer plötzlichen Eingebung folgend, antwortete er: «Machen Sie sich bereit. Den Auftrag erhalten Sie vor dem Abflug.» Er hatte mit keiner Sekunde Verzögerung seine Untergebenen fühlen lassen, wie unschlüssig, unsicher und ungehalten er gewesen war.

Im April macht das Wetter was es will. Schon einige Minuten später zerriß eine stechende Sonne die graue Wolkendecke. Tausendfach blitzten die Wassertropfen auf der gespannten, gleißenden Aluminiumhaut des P-2. Das Öl zerrann in Regenbogenfarben. Kohler salutierte und schloß die Kabinenhaube. Der Staffelkommandant stapfte zum Kontroll-



*Der Pfeifenraucher
liebt besinnlichen Genuss*

**traditionsgebunden –
und doch zeitnah**

40 g Seitenfalzbeutel Fr. 1.30



Dieses Zeichen bürgt für Echtheit

*Swiss-Menu, zusammengestellt und gekocht nach altbewährten Rezepten von
«Mutter Helvetia»
bei Andreas Sulser, Zunfthaus ZUR SAFFRAN ZÜRICH*



L I N D N E R

Fourrures



ein Name
mit
Tradition
und
weltweiten
Referenzen.

Basel im Freienhof
St. Moritz Palace-Galerie



Wenn Sie Ihre Einkäufe im «MERKUR» besorgen, haben Sie die beste Garantie für ausgesuchte Qualitätsprodukte und geniessen erst noch die Vorteile unseres Rabattsystems:

**Reisemarken und
«MERKUR» Chèques 33 1/3 % billiger
Auskunft in den Filialen**

„MERKUR“

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee,
Chocolade und feine Lebensmittel

turm hinüber, um den Bericht seines Ausgesandten im Funk mitzuhören. Er wollte den günstigen Augenblick ausnützen und der Staffel sofort den Befehl zum Start erteilen, falls die Wetterbesserung sich von einiger Dauer erweise würde.

Der mit der schwarzen Nummer 325 versehene P-2 kämpfte gegen den Wind und startete. Mit witternder Nase peilte er einen blauen Himmelsstreifen zwischen zwei Wolkenfetzen an. Je weiter er gen Westen flog, um so herrlicher, blauer und sonniger wurde es um ihn. Der Pilot kehrte um und strich den bedeckten Voralpen entlang. Ein Labyrinth von Wolkenballen baute sich vor ihm auf, dem er entgegensteuerte. Gleichmäßig meldete er seine Wahrnehmungen.

In den Funkapparaten knisterte und knatterte es. Der Funker im Kontrollturm hustete in das Mikrophon. Dann befahl er auf Geheiß des Kommandanten die Piloten zu den Flugzeugen. Braun betrachtete die regennasse Piste, auf der das Licht der Sonne funkelte. Er wollte noch die Meldung abwarten, wie die Wetterlage über dem Vierwaldstättersee sei, dann würde er sich auch zum Düsenjäger begieben. Aber die Meldung blieb aus. «Rufen Sie doch mal die 325!» sagte er unwirsch zum Funker. Dieser tat es. Keine Antwort. Manchmal gibt es funktote Räume, in denen man das Flugzeug nicht erreichen kann. «Soll ich Emmen auffordern, die 325 aufzurufen?» fragte der Funker. Der Kommandant nickte. Sie preßten die Ohrmuscheln an die rauchschwarzen Gitterstäbe des Lautsprechers. Auch dieser Anruf verhallte.

Braun ging zur Landkarte hinüber und verglich die letzte Standortmeldung mit der Wetterlage. Mit einem scharfen Windstoß trat Sollerberger in den Raum. «Können wir noch nicht starten?» fragte er seinen Kommandanten, denn alle Piloten draußen brannten darauf, mit ihren Jägern den weiten Himmel zu durchmessen.

Braun starzte auf die Karte, machte einen spitzen Bleistiftpunkt beim Napf und sagte: «Kohler gibt keine Antwort mehr. Er ist irgendwo da hinten.»

«In die Wolken geraten?»

«Vermutlich...» Sie schwiegen, hofften, dachten.

Unaufhörlich rief der Funker die 325 auf. Er bemühte sich, seine Stimme zu meistern und ruhig, aber bestimmt dem Äther zu über-

geben: «325 von Meiringen, geben Sie Position!»

Der Staffelkommandant und sein Fliegerfreund standen in der Ecke beisammen. «Ich hätte dich schicken und nicht auf sein Angebot hereinfallen sollen», quälte er sich.

«Man muß den Jungen eine Chance geben.»

«Diesmal nicht.»

«Es war eine leichte Aufgabe. Wenn er sich zu weit in das Zeug hineingewagt hat, so ist es seine Sache und nicht deine.» In Sollbergers Redeweise war bereits Hoffnungslosigkeit zu spüren.

«Nein, es lag an mir, Schicksal zu spielen. Ich bestimmte ihn – wider mein besseres Wissen.»

«Warum?» Sollberger zündete sich eine Zigarette an.

«Er ist mir auf die Bude gestiegen. Er möchte Offizier werden. Schon im letzten Kurs war es dasselbe, aber ich wies ihn ab. Er ist unausgeglichen, noch zu ...»

«Herr Hauptmann, ich glaube, wir haben ihn», tönte die gepreßte Stimme des Funkers, der mit gebeugtem Rücken vor seinen Apparaten saß. Sie eilten zu ihm hinüber. «Er befindet sich irgendwo an einem See ... im Tiefflug ... jetzt meldet er ... in Küssnacht ist er.»

«Geben Sie durch: In Emmen landen und auftanken, dann Rückflug.» Braun atmete auf und wandte sich an Sollberger: «Komm, gehen wir frische Luft schöpfen!»

Sollberger warf die Zigarette in das nasse Gras. Während sie zu den Flugzeugen schritten, hüstelte er verlegen: «Aber das wird dich doch nicht hindern, ihn vorzuschlagen?»

Staffelkommandant Braun stülpte den Schutzhelm wieder vom Kopf, um besser hören zu können. «Warum?» fragte er argwöhnisch.

«Weil ich gelegentlich abgelöst werden möchte.»

«Du ...? In drei Jahren bist du erst fällig. Was ist in dich gefahren?»

Da sie bereits vor den Maschinen standen, war Sollberger froh, der Frage ausweichen zu können. «Nichts Besonderes. Ich werde es dir später erzählen.»

Sie kletterten jeder für sich in das enge Cockpit. Fast gleichzeitig schnallten sie die Sauerstoffmaske vor Nase und Mund und begannen mit den Kontrollpunkten. Plötzlich kam Leben in die Staffel. Der Funkruf ihres Kommandanten trieb die Piloten zur Tätigkeit. In einem Inferno vom Lärm rollten die



Er hat gut lachen, denn er trinkt

Weis-flog

Abseits der Heerstrasse ...

Stereophonie der beste Ton Bopp Zollikon*

Dammstrasse 27 - Telephon 051/24 88 87

* nur 2500 m ab Bellevue - bergseits Bahnlinie - Parkplätze vor dem Hause. Prospekt «5 Punkte, auf die es ankommt» gratis auf Verlangen.

BUFFET	schnell serviert -
H B	gut bedient
ZURICH	
R. Candrian-Bon	



Susi probiert gern!

Hoppla, kleines Fräulein!
Wer wird denn gleich so
stürmisch zugreifen?
Schau nur, wie es Mami
macht: lieber ein biss-
chen weniger, und dafür
regelmässig. Deine Mami
hat es auch von klein an
so gemacht: jeden Tag
Nivea!



Gesunde Wärme

Ein Qualitätsprodukt der Aktiengesellschaft Hermann Forster, Arbon



Der FORSTER Elektro-Oelradiator
ist in guten Fachgeschäften erhältlich,
in 6 Grössen und 5 Farben.

acht Düsenjäger zum Start. Patrouillenweise rissen sie sich von der Erde los. Die letzten beeilten sich, ihren Führer aufzuholen, der bereits den Ausgang des Tales erreicht hatte.

*

Kurz nachdem die Staffel über den Flugplatz dahergebraust kam, landete auch Kohler seinen hellhäutigen P-2. Der Staffelkommandant, schwitzend vom anstrengenden Flug, löste die Verschlüsse seines Druckanzuges und rief sofort nach ihm. Der junge Pilot berichtete, er hätte sich plötzlich zwischen mehreren Wolken schichten befunden, beim Wenden in der grauen Dämmerung sich verirrt und die Erdsicht verloren. Nach längerer Zeit, teils in Wolken fliegend und ständig den Boden suchend, hätte er endlich ein Loch gefunden, in welchem er absteigen konnte.

«Warum haben Sie nie auf unsere Rufe geantwortet?»

«Ich hatte selbst genug zu tun ... und außerdem wußte ich nicht, wo ich mich befand.»

Der Kommandant verschwieg seine Ängste, die er in diesen Minuten des Wartens gehabt hatte. Er betrachtete das bleiche und mit einigen Pusteln behaftete Gesicht seines Piloten. Dann verurteilte er in wenigen kurzen, scharfen Worten sein unüberlegtes Fliegen und entließ ihn.

Kohler kaute an den Fingernägeln seiner rechten Hand, während er die Gardinenpredigt anhörte. Statt sich jedoch abzumelden, blieb er stehen, drückte die feuchten Hände ineinander und sagte: «Herr Hauptmann, ich tat es nur, um Ihnen möglichst gute Angaben zu liefern. Ich hoffe sehr, meine Scharte auswetzen zu können.»

Braun antwortete nichts. Er blickte sinnend dem weggehenden Wachtmeister nach. Erst die zuschnappende Türe erlöste ihn von der Pein des Zweifelns, denn allein gelassen, wurde er sich bewußt, daß ihn die Staffel zum abendlichen Schlußrapport erwartete.

Am späten Abend kam er mit Sollberger ins Gespräch. Die Reihen beim fröhlichen Zusammensein in der Kantine hatten sich gelichtet; angesichts des morgigen Flugtages und strengen Einsatzes begaben sich die Piloten frühzeitig zur Ruhe. Als sich Sollberger erheben und verabschieden wollte, schloß sich ihm der Staffelkommandant an. «Du willst uns also verlassen?» hackte er sofort auf ihn ein.

«Zwölf Jahre bin ich nun dabei», gab der Oberleutnant zu bedenken, «zwölf Jahre! Das reicht. Ich habe meinen Teil geleistet und will nicht mehr fliegen.»

«Wenn ein anderer das sagen würde, könnte ich es glauben, aber nicht dir. Mit Leib und Seele warst du stets dabei – und jetzt willst du plötzlich Schluss machen?»

«Ja!» stieß Sollberger hervor, und das Ja schlug wie ein harter Ball an Brauns Ohr.

«Gefällt dir etwas nicht in der Fliegerstaffel?»

«Nein.»

Der Mond zeichnete ihre gehenden Gestalten scharf auf den hellen Weg. Kleines Gewölk sammelte sich um ihn. Braun blickte zum Himmel empor und fragte: «Du hast doch nicht etwa... Angst?»

Es war sein letzter Pfeil, den er abschießen konnte, daher betrachtete er gespannt, ob er seinen Kameraden verwunden würde. Sollberger schritt unbewegt und schweigend neben ihm her. Schon glaubte Braun, daß er keine Antwort erhalten würde, als der Oberleutnant den Mund auftat. «Nicht ich... aber meine Frau», sagte er leise und gequält.

«Deine Frau?»

«Ja, sie hat sich schon immer geängstigt. Nun aber, da sie ein Kind erwarten wird, wird es immer schlimmer. Vor sechs Jahren hatten wir geheiratet und uns Kinder gewünscht. Erst jetzt, nachdem wir schon fast nicht mehr daran glaubten, ist es eingetroffen. Ihr Zuliebe möchte ich aufhören, obwohl... obwohl es mich Überwindung kostet.»

Der Staffelkommandant steckte beide Hände in die Hosentaschen und spreizte diese auseinander. «Ich weiß nicht, ob ich dich gehen lasse», sagte er. «Wir brauchen dich in der Staffel, brauchen dich ebenso sehr wie deine Frau. Du bist mein Stellvertreter und Führer einer Halbstaffel, dein fliegerisches Können und deine Erfahrung sind den andern ein Beispiel. Überleg es dir noch einmal! Fasse den Entschluß nicht sofort, vielleicht ändert sich das bei deiner Frau.»

So redete Braun auf Sollberger ein. Dieser schüttelte nur den Kopf und sagte: «Ich habe es meiner Frau versprochen, nach diesem Dienst mein Entlassungsgesuch einzureichen.»

«Und wenn der Grund nicht anerkannt und das Gesuch abgelehnt wird?»

«Sie müssen es anerkennen. Sie können doch



Embru-Werke, Rüti ZH

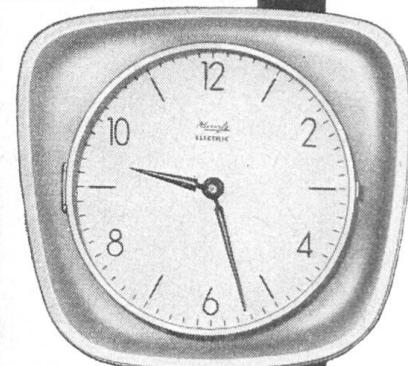
PZM/b11

**Butter
wird auf
natürliche
Weise
aus
reinem
Vollrahm
hergestellt**



Ein Fingerzeig beim Uhrenkauf:

Steht Kienzle drauf?



Mit Batteriewerk Fr. 55,-

Erfolgsgeheimnis einer „guten Küche“

Kochen, Braten, Backen: in erster Linie kommt es auf gute Zutaten und die richtige Zubereitung an. Dennoch kann das Gericht, der Braten, der Kuchen mißlingen; wenn nämlich die vorgeschriebene Zeitdauer nicht genau eingehalten wird. Oft kommt es auf eine einzige Minute an. Deshalb ist eine zuverlässige Uhr in jeder Küche unentbehrlich.

Die bewährten Kienzle-Küchenuhren gibt es jetzt auch mit Batteriewerk; man braucht sie nicht mehr aufzuziehen. Nur alle ein bis zwei Jahre ist die Taschenlampen-Batterie auszuwechseln. Eine praktische technische Neuerung, die von allen Hausfrauen gelobt wird — ein willkommenes Geschenk für jeden Haushalt.

Kienzle

Batterie-Küchenuhren

Fragen Sie im Fachgeschäft nach Kienzle-Uhren

nicht eine Ehe zerstören!» rief Sollberger erregt.

*

Anderntags glich der Flugplatz einem Bienenhaus im Frühling. Die Düsenjäger schwärmt aus und tummelten sich im kalten, wolkenlosen All. Sollberger blickte nach hinten, ob Kohler ihm folge, dann in die achttausend Meter messende Tiefe, wo die Erde ruhte. Er dachte an seine Frau und daß es nun seine letzten Flüge sein würden. Nie mehr könnte er dieses erhabene Schauspiel und befreende Gefühl genießen, das nur Fliegern zufällt: wie sich die Welt mit ihrem Kleinkram entfernt und man einsamer, aber zufriedener und stiller wird, als habe einen der Hauch Gottes gestreift. Er seufzte, und wußte in seiner Qual nicht, was schwerer war, das Fliegen aufzugeben oder das Versprechen, das er seiner Frau gegeben hatte, zu brechen.

«Beginnen!» rief er seinem Patrouillenflieger Kohler im Funk zu. Die Luftkampföbung bestand darin, daß Kohler das Flugzeug von Sollberger anzugreifen hatte, wobei dieser auszuweichen versuchte.

Sie drehten beide in entgegengesetzter Richtung ab. Der junge Kohler pirschte sich aus überhöhter Stellung an seinen Führer heran und stieß auf ihn nieder. Sollberger beobachtete sein Näherkommen im Spiegel, doch wie der Angreifer in Schußnähe kam, kurvte er weg. Eine leichte Kippbewegung, und schon hatte er Kohler abgehängt. Ein befriedigendes Lächeln huschte um seine Mundwinkel. Der kühle Sauerstoff rann durch die Atemorgane in die Lungen. Die Sonne goß ihr gleißendes Licht aus, daß es die Augen schmerzte, und doch mußte er ihr entgegensehen, denn diesmal kam Kohler von dort angeflogen. Es war nicht so leicht, ihn abzuschütteln, aber es gelang ihm. Kohler sauste vorbei, vermutlich ohne eine wertvolle Zielfilmaufnahme gemacht zu haben. So war es abgemacht: nur den Angriff einleiten, aber nicht verfolgen, um sich nicht in der Hitze des Gefechtes zu rammen.

Nach dem vierten erfolglosen Angriff geriet Kohler in Aufregung. Die gummierte Sauerstoffmaske klebte an seinem schweißfeuchten Gesicht. Ich will doch nicht herunterkommen und mir sagen lassen, ich hätte ihn nie getroffen, fauchte er. Er änderte die Angriffstaktik und tauchte plötzlich von unten auf. Der erfahrene Sollberger hatte es kommen sehen und

wich geschickt aus, doch Kohler ließ diesmal nicht locker. Er kurvte, drei g, vier g, fünf g. Das Blut wurde schwer wie flüssiges Eisen. Sein Kopf dröhnte. Das Herz kloppte wie ein Preßlufthammer. Noch näher! Das Wild schlug einen kleinen Haken. Kohler parierte mit dem Herumwerfen des Steuerknüppels, um ihm den Weg abzuschneiden. In rasender Geschwindigkeit flog er auf den blassen Leib des andern Düsenjägers zu. Er versuchte, seine Maschine zu meistern, aber sie schien andern Gesetzen, den Gesetzen der Beschleunigung zu gehorchen. In den nächsten Sekundenbruchteilen mußten sie zusammenstoßen.

Sie berührten sich nur schwach, aber es genügte, um sie aus der Bahn zu werfen. Kohler erhielt einen fürchterlichen Schlag auf Kopf und Brust, weil das Kabinendach explosionsartig auseinanderbarst. Dekompression! Der angenehme Druck in der hermetisch abgeschlossenen Kabine war verschwunden, plötzlich war er den harten Lebensbedingungen der Stratosphäre ausgesetzt. In seiner Not griff er zum Schleudersitz, der ihn aus dem Flugzeug hinauswarf.

Sollberger sah das herannahende Unheil nicht. Schlagartig wurde ihm das Steuer aus der Hand gerissen, die Maschine rollte auf die Seite und stürzte in die Tiefe. Mit Mühe konnte er sie auffangen. Er suchte nach seinem Kameraden, aber statt seiner sah er, daß an der linken Tragfläche ein Stück fehlte. Da wurde ihm erst bewußt, daß sie zusammengestoßen waren. Rasch orientierte er die Bodenleitstelle. Gemeinsam riefen sie Kohler auf – aber er konnte sie während des Falles aus achtausend Meter nicht hören.

Sollberger landete seine Maschine trotz des Defektes meisterhaft. Eine Zeitlang lebten er und seine Kameraden in großen Ängsten. Endlich erfuhren sie, daß Kohler in einem Obstgarten bei Kirchberg mit dem Fallschirm niedergegangen sei. Da er über Rückenschmerzen geklagt habe, sei er in das Spital transportiert worden. Das Flugzeug fand man später auf offenem Felde.

*

Neue Störungen, die ein Sturmwind vom Atlantik herantrieb, verdunkelten das Tal und riegelten den Flugplatz ab. Die Sturmböen zerfetzten den ockergelben Windsack noch bevor er eingeholt werden konnte.

An diesem Tage nach dem Flugunfall saßen



B2



Unsere neuesten
Ganzmetall-Typen.
Ausführliche,
illustr. Prospekte,
sowie die einzig-
artigen BUSCH-Bar-
und Teilzahlungs-
bedingungen durch
Busch-Werke AG.
Chur





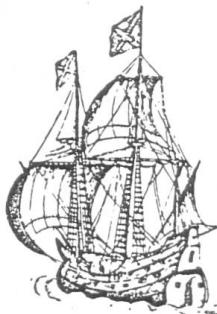
SCHNUPFEN in England wieder modern

vor allem bei Intellektuellen. Besonders werden Mischungen mit Menthol verlangt. Auch bei uns wird der Schnupftabak (MENTOPIN) der NAZIONALE von Jahr zu Jahr mehr verlangt!

**50
Rp.**



In der praktischen Schnupfdose



Wer an
die Magie...

des Würzens glaubt, wird mit der LEA & PERRINS Worcester-Sauce zu gutem Erfolg gelangen. Diese nach alten indischen Rezepten hergestellte Gewürz-Sauce übt nicht nur eine würzende, sondern auch eine verdauungsfördernde Wirkung aus. Sie gehört zu den wichtigsten Küchenhilfsmitteln eines modernen Haushalts.

Verwenden Sie darum zu Suppen, Stews, Grills, Fleischsaucen, Fisch, Käse und ganz besonders zu Tomato Juice stets Worcester-Sauce. Verlangen Sie aber ausdrücklich LEA & PERRINS, die einzige echte Original-Sauce.

LEA & PERRINS

die Piloten bedrückt im Theoriesaal. Eine peinliche Untersuchung war im Gange. Mitten aus dem Verhör wurde Sollberger ans Telephon gerufen. «Er ist jetzt nicht abkömmlig», erwiderte an seiner Stelle der Staffelkommandant. Doch eine Minute später kam die Ordonnanz wieder, ein Arzt verlange ihn zu sprechen, es handle sich um seine Frau. Erschreckt bat Sollberger, sich entfernen zu dürfen, was ihm der Kommandant, ungehalten über die Störung, schließlich erlaubte.

Kellenberger platzte heraus: «Ich versteh nicht, wieso Sie auf diesem Sollberger herumreiten. Er verhielt sich richtig. Es war Kohler, der sich vergaß und Sollberger rammte.»

Leutnant Baumann zupfte ein Papier aus seiner Uniformtasche und sagte: «Vielleicht könnte der Inhalt dieses Schreibens Aufschluß geben – wenigstens was die psychologische Seite betrifft. Ich fand es, als ich Kohlers Schrank räumte.»

Der Staffelkommandant nahm es entgegen. Die Augen der Piloten weiteten sich und waren auf ihn gerichtet, aber er las es für sich.

«Lieber Otto!

Ich muß dir etwas schreiben, obgleich Du erst abgereist bist. Nachdem ich Dich auf den Bahnhof begleitet hatte, ging ich ins Café «Aviatik». Dort kam ich neben Frau Muster zu sitzen, leider ging es nicht anders, weil kein Platz mehr frei war. „So, ist Ihr Mann eingrückt?“, fragte sie, und dann: „Ist er immer noch Wachtmeister?“ – Sie sagte es so von oben herab, daß ich ihr am liebsten die Augen ausgekratzt hätte. Nachher erzählte sie, daß es alle Leute hören konnten, ihr Mann sei der beste Pilot der Staffel, der hätte schon manche schlimme Situation gemeistert, er wage eben auch etwas und drum sei er so schnell avanciert. – Ich konnte ihr Gerede nicht mehr länger mitanhören und ging deprimiert nach Hause . . . »

Braun faltete das Papier zusammen und steckte es in seine eigene Tasche. Die Piloten warteten, daß er etwas sagen würde, aber er schwieg. Er sann vor sich hin.

Nach einigen Minuten kam Sollberger zur Türe herein, ziemlich verstört. «Ich muß dich sprechen», flüsterte er seinem Kommandanten zu. «Nein, nicht hier, draußen.»

Sie schritten durch den Korridor zum Büro, wo der Wind an den Läden zerrte. Sollberger drückte die Türe hinter sich zu und keuchte: «Meine Frau . . . meine Frau hat eine Früh-

geburt. Der Arzt meint, es wäre der Schreck wegen des Unfalls. Gestern erzählte ich ihr am Telephon davon, natürlich nicht alles. Aber heute erfuhr sie es aus der Zeitung. Das regte sie so auf, daß die Wehen einsetzten. Sie schrie nach mir, sagte der Arzt . . .»

«Das Kind lebt doch?» unterbrach ihn Braun.

«Ja, es lebt, aber es geht um meine Frau, sie schreit noch immer nach mir.»

«Ist es ein Knabe oder ein Mädchen?»

«Sie ängstigt sich, darum schreit sie so. Es ist ein Bub . . . Ich muß zu ihr. Der Arzt meint, sie würde dann aufhören.»

«Selbstverständlich kannst du Urlaub nehmen.»

«Aber ich möchte ihr sagen, daß ich nie mehr fliege . . . daß es aus ist.»

«Was werden deine Kameraden darüber denken, wenn du mitten drin aussteigst?»

«Das ist mir egal, völlig egal. Es geht um meine Frau und mein Kind. Ich möchte jetzt sofort im Flugdienst eingestellt werden.»

Der Staffelkommandant sah, daß er einlenken mußte. Er legte beruhigend beide Hände auf die Schultern des aufgeregten Sollbergers. «André, Kamerad, ja, es geht um deine Frau und dein neugeborenes Kind, das seinen Vater haben will. Aber es geht noch um mehr, und an das denkst du jetzt nicht. Erst später wirst du dessen bewußt werden und vielleicht Reue empfinden . . . So geh denn und erkläre deiner Frau, daß du nicht mehr fliegen wirst, und ich hoffe von Herzen, daß sie das glücklich machen wird.»

«Ich danke dir», stammelte Sollberger, drehte sich um und wischte mit dem Handrücken über die Augen. «Ich weiß, daß ich euch im Stich lasse, aber ich kann nicht anders . . . ich kann nicht anders.» Er vermied es, seinem Kommandanten in die Augen zu sehen und zu

seinen Kameraden in den Theoriesaal zurückzukehren. Wie ein Blinder tastete er sich in den Gang hinaus.

Braun hörte ihn zehn Minuten später die Baracke verlassen. Er ging zum Fenster und blickte der mächtig ausschreitenden Gestalt nach, die im weißlichen Schimmer des Regens immer kleiner wurde.

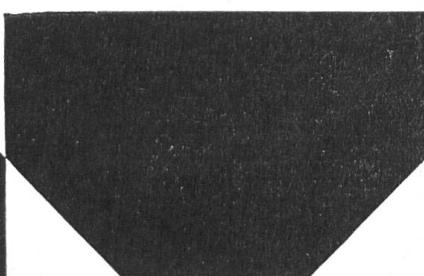
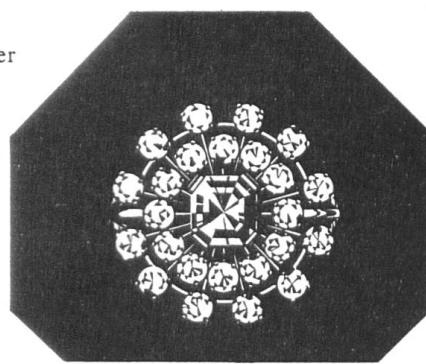
Zwei Piloten habe ich verloren, dachte der Staffelkommandant, zwei Piloten . . . durch die Macht ihrer Frauen verloren. Kohler, von falschem Ehrgeiz angestachelt, liegt im Spital mit einer Rückenwirbelverletzung und wird kaum mehr Dienst als Kampfpilot leisten können. Sollbergers mächtige Flügel sind gebrochen, ein Lahmer Pilot kehrt zu seiner Frau zurück. – Wer wird der nächste von uns sein?

Er ging in den Theoriesaal hinüber, blickte in die sechs ihm zugewandten Gesichter der Piloten und begann: «Sollberger mußte ich für zwei Tage beurlauben. Wenn er zurückkehrt, wird er nicht mehr fliegen. Es wird ihm schwer fallen und wir wollen versuchen, ihm den Abgang von der Staffel leicht zu machen. – Äußerlich mag es scheinen, daß uns allein nur durch den Zusammenstoß zwei Piloten verloren gegangen sind, doch die Ursachen zu diesem Verlust liegen viel tiefer. Die Untersuchung wird es zeigen.» Brauns Stimme klang nun stärker: «Wir sind jetzt nur noch sieben, aber unsere Aufgabe bleibt dieselbe.» Hierauf befahl er, in der Schießlehre fortzufahren.

Der Wind rieb ächzend an der Holzwand. Manchmal räkelte er sich plötzlich auf und pustete die Hütte an, die zitternd Widerstand bot. Verlassen lag der Flugplatz da. Regennäß und dunkel hockten die dreibeinigen Leiber der Düsenjäger neben der Piste. Sie warteten auf die Piloten der Fliegerstaffel und auf neue Piloten, die kommen würden.

Brillantschmuck
von Baltensperger
vollendet
in Qualität und
Form

Bahnhofstr. 40
Zürich



Baltensperger

Der Käse und wir

Ein kulinarischer Familienfilm in 8 Bildern

8. Bild

Geschenkideen
mit Käse

Ort der Handlung:

Ein vorweihnachtliches
Wohnzimmer

Personen:

Die Mutter und
ihre Freundin

Zeit:

Ein Nachmittag im
November



Nur für die Kleinen kommt das Weihnachtsfest nicht schnell genug, Mutter scheint es bereits so nahe, daß sie glaubt, niemals fertig zu werden. Die Geschenkliste zeigt noch so viele leere Stellen.

«Womit könnte ich nur Bettina und Hans erfreuen?», fragt die Mutter. «Bettina hat doch jetzt ihren Beruf aufgegeben und widmet sich nur dem Haushalt – schenk ihr ein Kochbuch, da profitiert der Ehemann auch gleich mit!» Mutter ist von der Idee begeistert, und sie weiß auch schon, welches Kochbuch in Frage kommt. «Gaumendreuden mit Käse», mit über 100 Rezepten und 70 naturtreuen Farbfotografien. Gleich morgen will sie sich ein Exemplar im Käsegeschäft oder bei der Schweiz. Käseunion AG, Bern, beschaffen – es kostet übrigens nur Fr. 3.50, da bindet sie noch eine Kochkelle darauf, das gibt zusammen die originellste Überraschung ab!

Das Stichwort Käse inspiriert Mutter gleich noch zu weiteren Geschenken: Den Nachbarsleuten wird sie am Tage vor Weihnachten ein geschnitztes Käsebrett hinüberschicken. Sie wird es hübsch als klassische Schweizer Käseplatte präsentieren, mit einem Stück Emmentaler, einem Stück Gruyére, Tilsiter und Sbrinz. Mutter hat sich wieder über ihre Liste gebeugt. Neben dem Namen der Freundin steht ein Wunsch vermerkt: Fondu-Caquelon und vier Fonduegabeln. Und was der Mutter eben dazu eingefallen ist: ein Abonnement beim Käsehändler für einen Sack Fonduemischung (halb Emmentaler, halb Gruyére), lieferbar jede Woche einmal, den ganzen Winter hindurch.

Käsefreunde schenken ihren Freunden Käse – der Erfolg bei Schweizern und ausländischen Gästen bleibt nicht aus!

Drum ghört Chäs uf jede Tisch



Me weiß mit ihm, wora me-n-isch!